



Werner Faulstich:
Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts.
 München 2012: Wilhelm Fink Verlag.
 461 Seiten, 49,90 Euro

Mediengeschichte

Mit diesem sechsten Band vollendet der (ehemalige) Lüneburger Medienwissenschaftler seine ebenso imponierende wie ergebigste Mediengeschichte seit den Anfängen der Menschheit bis zum 20. Jahrhundert. Kein anderer Medienwissenschaftler der ersten Stunde, der Faulstich zweifelsohne mit der immensen Vielzahl und imponierenden Breite seiner Publikationen ist, hat es gewagt und geschafft, ein solch ambitioniertes Werk vorzulegen, gewissermaßen sein opus magnum, das bislang offenbar viel zu wenig gewürdigt wird. Womöglich haben dazu auch recht eigenwillige Sichtweisen und terminologische Setzungen von Faulstich beigetragen, die anerkannte Mainstreams der Fachdisziplin unterlaufen und den Leser aufrütteln. Da sie zudem recht dezidiert ausfallen, muss man sich mit ihnen gründlich auseinandersetzen: Konsequenz – seit seinem ersten medienwissenschaftlichen Wörterbuch (1979) – vertritt Faulstich etwa seinen ungewohnt breiten Medien-Begriff, der Medien schon in der menschlichen Urgeschichte annimmt, also etwa 3000 v. Chr. – als von ihm so (nicht ganz glücklich) bezeichneten „Menschmedien“ – und die Frau (oder das Matriarchat) als erstes Medium apostrophiert (*Das Medium als Kult*, 1997). Allerdings passt dazu nicht ganz seine von U. Saxer übernommene, allgemeine Mediendefinition, die eher systemtheoretisch-technisch ausfällt und sich auf die Industriegesellschaft bezieht, zumal Faulstich wiederholt normative Komponenten – etwa bei der Fixierung von Epochen – einfließen lässt.

Beides begegnet einem auch in diesem Band, wiederum eine epochenspezifische Betrachtung der Entwicklung sogenannter Einzelmedien(-produkte) wie Buch, Blatt, Brief, Heft, Plakat, Zeitung, Zeitschrift, Fotografie, Film, Radio, Telefon, Schallplatte, Fernsehen, Computer jeweils mit einer kurzen Übersicht am Ende: Sie lässt Faulstich mit dem Aplomb beginnen, am Beginn des 20. Jahrhunderts vollziehe sich das „Ende des Theaters als Medium“ zusammen mit dem aller anderen „Menschmedien oder Primärmedien“. Denn in der Konkurrenz mit den aufkommenden technischen Medien werde das Theater entfunktionalisiert, weiterhin ästhetisiert und habe dadurch seine beiden zentralen Intentionen, nämlich Katharsis und Sozialregulation, eingebüßt. Doch ganz überzeugt diese These nicht, zumal wenig später die unzähligen politisch und sozial relevanten Spielarten des Theaters, die es gerade während turbulenter Phasen (z. B. als rebellisch-diskursives in der Weimarer und in der Nachkriegszeit, als subversives im Nationalsozialismus und in der DDR) hervorbrachte, allerdings nur summarisch aufgeführt werden. Hingegen räumt Faulstich dem „Alltagsmedium Blatt“ (das so in keiner anderen medienwissenschaftlichen Abhandlung vorkommt) erhebliche Relevanz und entsprechenden Raum ein. Darunter subsumiert er freilich ganz unterschiedliche Versionen, den Bierdeckel ebenso wie die Briefmarke, den Geldschein wie die Gebrauchsanweisung, das Flugblatt wie den Werbezettel. Auch die zeitliche Einteilung des 20. Jahrhunderts wird nur knapp begründet: Die Phase von 1900 bis 1914 lässt sich akzeptieren,

obwohl sonst die Jahrhundertwende kaum als Zäsur gilt. Warum der Erste Weltkrieg eine eigene Epoche darstellt, bleibt – bis auf massive Zensurmaßnahmen – ungeklärt, zumal sie Faulstich in seinem nächsten Kapitel unterläuft. Die 1920er-Jahre, der Nationalsozialismus, die Nachkriegszeit, die 1960er- und 1970er-, die 1980er-Jahre – sie lassen sich so postulieren; die 1990er-Jahre mit dem Ende zur Jahrhundertwende, in denen außerdem das Buch seinen „langsamen Niedergang“ erfährt, schwerlich. Dem Fernsehen bescheinigt Faulstich infolge seiner Kommerzialisierung schon in den 1980er-Jahren publizistische Funktionsverluste. Der abschließende Ausblick auf das 21. Jahrhundert prognostiziert insgesamt massive Verdrängungstendenzen für die Printmedien: Aufstieg und Niedergang konturieren mithin Faulstichs Geschichtsbild, obwohl die Disziplin sonst eher vom sukzessiven Funktionswandel unter den Medien ausgeht. Aber diese Einwände schmälern gewiss nicht Faulstichs überragende Fähigkeit und wissenschaftliche Kompetenz, Mediengeschichte in all ihren auch wenig bekannten Facetten souverän und zudem mit vielen originalen Quellen und Fotos darzustellen, die riesige Forschungsliteratur zu verarbeiten, neue Aspekte und Medien aufzuspüren und immer wieder alles in die für ihn relevanten Kategorien einzuordnen. Damit hat er für jeden medial-geschichtlich Interessierten ein grandioses, historiografisches Panorama mit breitem kulturgeschichtlichem Fundus vorgelegt, das bislang nicht nur in der deutschen Medienwissenschaft einmalig ist.

Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler